

# Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Ende des 19. Jahrhunderts nahm der Antisemitismus in ganz Europa zu. Götz Aly beschreibt, wie es dazu gekommen ist. Neue Bildungs- und Aufstiegschancen wurden besonders von den jüdischen Minderheiten genutzt. So entstand Neid, auf den die Nationalbewegungen mit dem Ruf nach ethnischer Homogenität reagierten. Sie forderten und verwirklichten Sondergesetze gegen Juden und ethnische Homogenität; sie förderten Willkür und Gewalt. Als die deutschen Eroberer im Zweiten Weltkrieg begannen, die Juden zu ermorden, verfügten sie über die Tatherrschaft – aber auch über viele passive und aktive Helfer in den unterworfenen Ländern. Götz Aly zeigt, wie diese Faktoren den Holocaust begünstigten. Ein großes Buch, das zu der Einsicht führt: Zivilisationsfortschritt und Zivilisationsbruch schließen einander nicht aus

»Ein erschütternder Gang durch rund 70 Jahre europäischer Geschichte. [...] Lesenswert.« *Nürnberger Zeitung*

Götz Aly ist Historiker und Journalist. Er arbeitete für die »taz«, die »Berliner Zeitung« und als Gastprofessor. Seine Bücher werden in viele Sprachen übersetzt. 2002 erhielt er den Heinrich-Mann-Preis, 2003 den Marion-Samuel-Preis, 2012 den Ludwig-Börne-Preis. Zuletzt veröffentlichte er bei S. Fischer 2011 »Warum die Deutschen? Warum die Juden? Gleichheit, Neid und Rassenhass 1800–1933« so wie 2013 »Die Belasteten. ›Euthanasie‹ 1939–1945. Eine Gesellschaftsgeschichte«. Für »Europa gegen die Juden 1880–1945« erhielt er 2018 den Geschwister-Scholl-Preis.

Weitere Informationen finden Sie auf [www.fischerverlage.de](http://www.fischerverlage.de)

Götz Aly

**Europa gegen die Juden**  
**1880–1945**

FISCHER Taschenbuch

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der S. Fischer Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter: [www.klimaneutralerverlag.de](http://www.klimaneutralerverlag.de)



Erschienen bei FISCHER Taschenbuch  
Frankfurt am Main, Juli 2021

© 2017 S. Fischer Verlag GmbH,  
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-596-19330-1

# Inhalt

- 1. Von der Judenfrage zum Holocaust** 7
  - Welches Heim hat der Jude? 7
  - Tatherrschaft der Deutschen 10
  - Judenfeindschaft in Europa 18
  - Hinweise zur Darstellung 22
  
- 2. Die Rückkehr der Unerwünschten 1945** 27
  - In Wien hartherzig und stumm 29
  - Spurlos verschwunden in Wilna 36
  - Falschheit und Einsicht in Ungarn 41
  - Nichts wie weg aus Europa! 46
  
- 3. Propheten künftiger Schrecken um 1900** 50
  - Zionismus: Wir sind ein Volk! 51
  - Staatsgestor Theodor Herzl 59
  - »Der Jude wird verbrannt!« 64
  - Vom Völkerhass zum Völkermord 68
  
- 4. Die Behäbigen hassen die Rührigen** 75
  - Juden und das russische Elend 77
  - Protektion christlicher Rumänen 100
  - Frankreich: Dreyfus und danach 110
  - Saloniki: Griechen gegen Juden 119

<b>5. Frieden, Bürgerkrieg, Pogrom 1918–1921</b>	127
Selbstbestimmung der Völker	128
Selektion im Elsass 1918–1923	133
Neue Freiheit – polnisches Wüten	146
Massenmorde in der Ukraine	157
<b>6. Gegen Minderheiten und Migranten</b>	179
Das Ende der Wanderungsfreiheit	179
Ethnisches Homogenisieren seit 1923	188
Juden flüchten nach Frankreich	201
Verbotener Hass in der Sowjetunion	209
<b>7. Nationen entrechten Juden 1918–1939</b>	229
Das Projekt »Litauen erwache!«	229
Rumänien: Judenhass und Volkswille	234
Polnische Nationalisten in Aktion	246
Gedemütigte, dünnkelhafte Ungarn	263
<b>8. Vertreiben und Deportieren 1938–1945</b>	280
Évian: Wohin mit den Juden?	280
Krieg, Ethnopolitik und Holocaust	292
Die südosteuropäischen Verbündeten	296
Der Feind löst die Judenfrage	317
<b>9. Zivilisation und Zivilisationsbruch</b>	346
Nationaler und sozialer Aufstieg	347
Juden als beneidete Vorbilder	357
Der Krieg ermöglichte den Mord	365
Das Gute begünstigte das Böse	375
 Anmerkungen	380
Literatur	399
Register	421

## 1.

# Von der Judenfrage zum Holocaust

## Welches Heim hat der Jude?

Mit stürmisch steigender Tendenz wanderten bis 1914 mehr als zwei Millionen osteuropäische Juden nach Amerika aus. Sie suchten nach Sicherheit und Glück. Polen, Italiener, Chinesen oder Deutsche schickten ihre jungen Männer voraus, damit sie die Lage erkunden und gegebenenfalls zurückkehren konnten. Juden aber machten sich mit Kind und Kegel auf den Weg ins Ungewisse, auf Nimmerwiedersehen. Denn sie wichen kollektiver Verfolgung. Israel Zangwill, Sohn jüdisch-russischer Einwanderer in London, prägte dafür den Begriff Vertreibungsemigration: »Der [in die USA eingewanderte] Italiener oder Chinese trachtet, mit seinem Gewinne wieder heimzukehren. Welches Heim hat aber der Jude, in das er zurückkehren könnte? Er hat alle seine Boote verbrannt; oft war er gezwungen, ohne Pass zu fliehen, er kann nicht zurückkehren.«

Im Sommer 1907 erschütterte eine schwere Wirtschaftskrise die USA. In der Folge reisten 300 000 italienische Immigranten binnen weniger Wochen in die Heimat zurück. In Anbetracht dieser Tatsache konfrontierte der aktive Zionist Zangwill sein Publikum im Dezember desselben Jahres mit dem Gedankenspiel: »Stellen Sie sich einmal vor, es kämen 300 000 Juden zurück!«<sup>1</sup>

Wie sich ein solcher Fall abspielen konnte, demonstrierten Deutschland und Polen 1938. Im Sommer hatte die Regierung in Warschau Regularien erlassen, um schon länger im Ausland lebenden Juden die



Staatsbürgerschaft zu entziehen, sie zu besonders geächteten Staatenlosen zu machen. Daraufhin verhaftete die deutsche Polizei in den letzten Oktobertagen auf einen Schlag 17 000 polnische Juden, transportierte sie an die Ostgrenze und jagte sie auf die andere Seite. Dort hieß niemand die eigenen Staatsbürger willkommen. Sie waren Juden! Polnische und deutsche Grenzwachen trieben die Abgeschobenen tagelang zwischen den Linien hin und her. Schließlich wurden sie auf polnischer Seite in hastig errichtete, streng bewachte Lager gesperrt. Das größte, mit mehr als 8000 Männern, Frauen und Kindern belegt, entstand nahe dem Grenzübergang Neu-Bentschen im polnischen Zbąszyń (Alt-Bentschen), das zwischen Frankfurt (Oder) und Posen liegt. Es blieb bis zum Sommer 1939 in Betrieb.

Über die Zustände dort berichtete der aus Berlin deportierte Geiger Mendel Max Karp: »Der Ort ist von der Polizei streng abgeriegelt, auch am Bahnhof ist Polizeikontrolle. Nur Flüchtlingsleute über 65 Jahre können nach dem Inneren Polens weiterfahren. Wir anderen müssen eben zusehen, wie wir hier aus diesem Käfig herauskommen können, und da das nur durch ein Einreisevisum anderswohin möglich ist, erwarten wir mit Sehnsucht Hilfe von draußen.« Karp sandte den Hilferuf an seinen Cousin Gerhard Intrator, der bis 1933 Referendar am Berliner Kammergericht gewesen war und sich 1937 aus Hitlerdeutschland in die USA hatte retten können. Seither hatte Karp unentwegt versucht, ihm zu folgen. Vergeblich.<sup>2</sup>

Nach zwei Wochen, Mitte November 1938, kürzte die polnische Regierung die Lebensmittel für die Internierten. Parallel dazu verlangte sie in Washington, London und beim Völkerbund in Genf energisch, andere Staaten sollten die aus Deutschland vertriebenen polnischen Staatsbürger aufnehmen. Aber warum? Graf Edward Raczyński, polnischer Botschafter in London, drückte sich so aus: »Diese Menschen« besäßen zwar polnische Pässe, »aber keine weiteren Bindungen an Polen«. Wenig später drohte Raczyńskis Stellvertreter Graf Jan Baliński-Jundziłł im britischen Außenministerium, »bislang« habe man in Polen »jeder Aktion gegen die Juden widerstanden«. Bislang! Falls die westliche Staatenwelt nicht helfe und die aus Deutschland Vertriebenen aufnehme, »werde

man in Polen daraus schließen, dass nur ein Weg zur Lösung des jüdischen Problems gangbar sei – die Verfolgung der Juden«.<sup>3</sup>

Dank internationaler Interventionen und deutsch-polnischer Absprachen erhielt Max Karp am 29. Juni 1939 die Erlaubnis, aus dem Lager Zbąszyń nach Berlin zurückzureisen. Allerdings hatten ihm die deutschen Behörden auferlegt, das Land bis zum 24. August endgültig zu verlassen. Er plante, nach Schanghai auszuwandern. Die für die Schiffs-passage erforderlichen Devisen beschaffte die Verwandtschaft in den USA. Auf den Tag genau, am 23. August, hatte Karp tatsächlich alles beisammen: ein noch nicht datiertes, mit US-Dollars bezahltes vorläufiges Ticket, allerlei mit Gebührenmarken und Stempeln autorisierte Papiere und eine Aufenthaltsverlängerung der Gestapo bis zur Ausreise. Zu spät. Am 1. September begann der Krieg. Am 13. September 1939 verschleppte die Berliner Polizei Max Karp als lästigen staatenlosen Ostjuden ins Konzentrationslager Sachsenhausen. Dort erhielt er die Häftlingsnummer 009 060, wurde zusammen mit anderen aus demselben Grund Verhafteten in das sogenannte Kleine Lager gesperrt und am 27. Januar 1940 auf unbekannte Weise zu Tode geschunden oder ermordet.

Die Sterbeurkunde fertigte der Oranienburger Standesbeamte Otto Griep aus. Laut seiner – gewiss erlogenen – Eintragung hatte eine Grippe den Tod des Häftlings Karp früh um 7.00 Uhr herbeigeführt – »eingetragen auf schriftliche Anzeige des Lagerkommandanten des Lagers Sachsenhausen in Oranienburg«. Das KZ verfügte erst später über ein eigenes Standesamt; noch fehlte auch das lager-eigene Krematorium. So wurde der Leichnam des Ermordeten im Berliner Krematorium Baumschulenweg eingeäschert. Am 22. Februar 1940 ließ Rachel Intrator, die am Kurfürstendamm 185 wohnte, die Urne mit den sterblichen Überresten ihres Neffen auf dem Jüdischen Friedhof in Berlin-Weißensee beisetzen – im Grab ihrer Schwester Anna Karp, die ihren Sohn Mendel Max 1892 im galizischen, damals österreichischen, seit 1918 polnischen Dorf Ruszelczyce zur Welt gebracht hatte.<sup>4</sup>

Für das Thema »Europa gegen die Juden« und die notwendigen Differenzierungen steht die Lebens- und Sterbe-geschichte dieses Mannes

exemplarisch. Die deutsche Regierung diskriminierte ihn, nahm ihm seine Anstellung als Musiker, machte ihn zum Hausierer und hetzte ihn schließlich mittellos über die Grenze, weil ihm die polnische Regierung die staatsbürgerlichen Rechte aberkennen wollte. Diese weigerte sich, den Vertriebenen aufzunehmen. Sie verstieß ihn als unerwünschtes Element und beraubte ihn der Freiheit. Am Ende ermordeten Deutsche Mendel Max Karp – nicht Polen. Doch hatte die polnische Regierung dazu beigetragen, seine Überlebenschancen zu mindern.

## **Tatherrschaft der Deutschen**

Das Deportieren und Morden geschah auf Initiative der Deutschen. Deutsche steuerten die bürokratischen Routinen des Erfassens, Ghettoisierens und Enteignens. Sie entwickelten die technischen Mittel des Mordens. Sie organisierten die Deportationen, die Massenerschießungen und Todeslager. Sie entfesselten die Gewalt gegen Juden in den besetzten und verbündeten Staaten. Keine Frage: Die Regierung Hitler übte die Tatherrschaft aus.

Doch kann ein Völkermord nicht allein von den Initiatoren begangen werden. Wer die Praxis der Judenverfolgung in verschiedenen Ländern untersucht, stößt unweigerlich darauf, wie geschickt die deutschen Eroberer überall in Europa bereits vorhandene nationalistische, national-soziale und antisemitische Bestrebungen einbezogen, um ihre Ziele durchzusetzen. Ohne zumindest passive Unterstützung, ohne die vielen arbeitsteilig helfenden Verwaltungsbeamten, Polizisten, Politiker und tausende einheimische Mordgesellen in manchen Staaten hätte sich das monströse Projekt nicht mit der atemberaubenden Geschwindigkeit verwirklichen lassen. Der Holocaust kann weder in seinen schnellen noch in seinen stockenden Abläufen begriffen werden, wenn man nur die deutschen Kommandozentralen im Blick hat.

[...]